Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Loco:
Ganzjährig . . . . 10 fl. — kr.
Halbjährig . . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . . 7 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in **Wien**: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. ö. W., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In **Mediasch** bei **J. Hedrich's Erben**, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Herrn **Josef Wagner**, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn **Johann Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **M. Haupt**, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn **Heinrich Zeidner**, Buchhändler; in **loco**, Unterstadt bei Herrn **Ludwig Kurovsky**, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 277. **Hermannstadt, Donnerstag den 28. November 1895.** **111. Jahrgang.**

Furcht vor einem Gespenst.

Gleich dem Alpdrücken in schlaflosen Nächten war unsere Opposition von der Befürchtung beunruhigt, daß der Reich[illegible] vorzeitig aufgelöst werden könnte. Das ist leicht begreiflich, denn wenn [illegible] gegenwärtige Reichstags-Cyclus um ein Jahr abgekürzt würde, dann [illegible] es mit gar manchen politischen und privaten Berechnungen der Opposition recht schief. Da sind beispielsweise die Abgeordneten-Diäten, die doch auch der Opposition als theilweise Entschädigung dafür dienen, daß sie alles Mögliche und Unmögliche in die Länge zu ziehen bemüht ist; jawohl, ein paar Tausend Gulden sind keineswegs zu verachten; doch mehr als das würden baldige Reichstagswahlen alle politischen Rechnungen der Opposition über den Haufen werfen.

Ein öder, trüber, trauriger Horizont thut sich am Himmel der Opposition auf. Ringsum verderbenschwangere Wolken. Nirgends ein verheißungsvoller Strahl. Die Nationalpartei versuchte ihr Glück in Kaschau; dorthin hatte sie das ganze Oberland befohlen; trotzdem mußte Apponyi gewahren, daß die Besten seiner alten Garde fehlen. Sie sind fortgefegt worden von der Kirchenpolitik, oder vielmehr von dem ewigen Schwanken, insbesondere von der fortwährenden Programm- und Parteihäutung, die aus der ehemaligen gemäßigten Opposition die Nationalpartei schuf.

Auch die Unabhängkeitspartei erkennt sich kaum selbst mehr. Die ganze Vereinigungs-Komödie, die da zum Aerger ihrer Wähler und zur Unterhaltung der Welt — wir wissen nicht genau zum wievielten Male — aufgeführt wird, ist ja nur wegen des aufgetauchten Wahlgespenstes an die Tagesordnung gelangt. Sie denken, leichter zu siegen, wenn sie sich vereinigen; dabei übersehen sie, daß die freisinnigen Mitglieder der Unabhängigkeitspartei nur verlieren können, wenn sie mit der Ugron-Polonyi-Fraction unter einen Hut gerathen, denn — das mögen sie sich wohl merken — der liberale Wähler würde, selbst wenn er Anhänger der Regierung ist, Mangels eines eigenen Candidaten, lieber die Chancen eines freisinnigen Unabhängigen unterstützen, dasselbe aber kaum im Interesse eines mit der Ugron-Polonyi-Fraction verbündeten Candidaten thun wollen.

Die baldige Wahl! Das war das Gespenst unserer Opposition. Sie sah sich einer Vernichtung, im günstigsten Falle einer Decimirung ausgesetzt. Das erschien, wie vor Macbeth der Birnamer Wald, vor den geistigen Augen unserer Opposition. Daher die äußerste Anstrengung, das letzte Aufflackern des Selbsterhaltungstriebes: die Constituirung des Ausschusses zur Regelung der Budgetdebatte.

Die Verhandlung des Finanzausschusses des Abgeordnetenhauses am 23. d. brachte eine Enthüllung seitens der oppositionellen Parteien. Die Opposition hätte — wie Horanßky vielleicht in seiner Philospohie des Unbewußten verrieth — das Indemnity-Gesetz anders verhandelt, wenn anzunehmen gewesen wäre, daß das Abgeordnetenhaus vor dem regelmäßigen Zeitpuncte aufgelöst werde.

Also das Gespenst der früheren Wahlen war die alleinige wahre Ursache des oppositionellen Budgetsturmes; das war der Grund der enormen Wortverschwendung und des vielen Kunstzornes, des vorher bestellten Beifallklatschens, der patriotischen Erbitterung. Kurz und gut, die Herren auf der Linken und im linken Centrum hatten Angst wegen der zeitlichen Wahlen. Sie haben ihre Ernte noch nicht eingeheimst und was sie gesäet im Schweiße ihres Angesichts, fürchteten sie, an Andere zu verlieren. In den Comitaten, Städten widerhallt es noch von den Zustimmungsrufen, welche der liberalen Regierung und ihrer Partei für die großen Errungenschaften der jüngsten Zeit galten, und der guten Provinz fällt es nicht ein, sich auch weiterhin in unfruchtbare, haltlose Opposition hineinhetzen zu lassen.

Schließlich hatte das gute Herz des Barons Desider Banffy Erbarmen mit der verzweifelnden Opposition. Er beruhigte sie mit unterdrücktem mitleidigen Lächeln: „Zittert nicht, die Regierung trägt sich nicht mit der Absicht, das Haus vorzeitig aufzulösen!“ Das nebelhafte Gespenst zerfloß; auf den bisher todesbleichen Gesichtern zeigte sich wieder des rückkehrenden Lebens Röthe; die Opposition athmete wieder auf; sie kann von Gnaden Banffy's noch leben.

Mit einem Schlage hätte Banffy die gesammte Opposition vernichten können, falls er die Reichstagsabgeordnetenwahlen in nächster Zeit hätte verfügen wollen. Das gestehen ja auch die Herren von der Opposition, die den Mangel ihrer Organisation in der Provinz, die Denkungsweise ihrer früheren Anhänger und das mächtig erstarkte Lager der Liberalen wohl kennen. Doch der Ministerpräsident stellt — ganz richtig — das Wohl des Vaterlandes der ziffermäßigen Festigung seiner Partei voran. An's Vaterland dachte er — angesichts des jetzt brausenden nnnützen Redestromes —, als er auf die der Erledigung harrenden vielen wichtigen Arbeiten hinwies, die derzeit das Arbeitsprogramm der Regierung bilden.

Da sind die Gesetzesvorlagen über die Verwaltungsgerichtsbarkeit, über die Curialgerichtsbarkeit, über das Strafverfahren, über die Ausgleichsverhandlungen. Allein Alldas kann erst auf die Tagesordnung gesetzt werden, nachdem das Haus den Staatsvoranschlag fertig gebracht haben wird. Tag um Tag vergeht; jeder Gegenstand ist besprochen und erschöpft; die Zeit verstreicht; die Themata sind zur Neige, nur die Zahl der oppositionellen Redner will nicht abnehmen. Nun das Gespenst entwichen ist, das den Schlaf der Opposition störte, wird vielleicht auch die Budgetdebatte abgekürzt werden und das Haus an die ernste Arbeit gehen können, was ja das Land für sein theures Geld mit Recht von den Vätern des Landes zu erwarten berechtigt ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. November.

Die reichstägige Unabhängigkeits- und Achtundvierziger Partei hielt am 25. d. unter dem Vorsitze Ferdinand Szederkenyi's eine Conferenz, in welcher zunächst die Indemnitätsvorlage verhandelt wurde. Nach längerer Berathung wurde beschlossen, von der Gepflogenheit abweichend, eine längere Debatte im Hause zu provociren und wurden demgemäß von Seite der Partei Josef Molnar, Ludwig Hollo, Eugen Kapotffy und Geza Horvath damit betraut, die Ablehnung der Vorlage zu motiviren. Sodann wurden die kleineren Portefeuilles in Verhandlung gezogen. Beim Titel „königliche Hofhaltung“ werden Gabriel Ugron und Ludwig Meßlenyi das Wort ergreifen, beim Voranschlage des Reichstages wird Ludwig Hollo bezüglich der Revision des Incompatibilitätsgesetzes und Polonyi über die Revision des Wahlgesetzes einen Beschlußantrag einbringen. Bei den gemeinsamen Ausgaben werden Gabriel Ugron und Soma Visontai den Standpunct der Partei vertreten. Bei dem Titel Pensionen werden Karl Varadi und Josias Molnar sprechen. Schließlich gelangte das Budget Kroatiens zur Verhandlung. Ferdinand Szederkenyi und Dionys Pazmandy wurden damit betraut, die Ansichten der Partei zu vertreten.

Der Nuntius Agliardi wird in einem Artikel der Berliner Wochenschrift „Nation“ als der Führer in dem Kampfe bezeichnet, dessen Hauptvertreter vor der Oeffentlichkeit Dr. Lueger ist. Seine Gehilfen in dem Intriguenspiele sollen, dem „Nation“-Artikel zufolge, vornehmlich der apostolische Vicar für die Armee und Graf Silva Tarouca sein. Dieser Herr Graf gehört dem Hohenwartclub an, wo er nach außen hin die Rolle der Mäßigung spielt. Der Artikel bringt allerlei Einzelheiten über die Dinge hinter den österreichischen Coulissen und hebt sodann die internationale Bedeutung dieser Vorgänge schärfer hervor. Man erinnert sich der Mission des Cardinals Grafen Schönborn nach Rom. Der Cardinal kehrte, wie man weiß, unverrichteter Sache zurück. Er konnte im Vatican nicht durchsetzen, daß der Volkspartei unter des Prinzen Liechtenstein Führung abgewinkt und vom Papste bedeutet wurde, ihre Agitation gehe auf Untergrabung der staatlichen Autorität aus. Und doch hätte Graf Schönborn dies und noch Weiteres durchsetzen können, wenn er in der Lage gewesen wäre, zuzusagen, daß Oesterreich-Ungarn das Bundesverhältniß zu Italien nicht erneuern werde. Ein hoher Preis, der natürlich nicht bezahlt werden konnte. — Wenn der Artikel nicht auf Phantasien eines müßigen Conjecturalpolitikers beruht, so würde jetzt, nachdem diese Dinge an die Oeffentlichkeit gelangt sind, für alle Mächte des Dreibundes die Frage entstehen, wie sie solch' unerhörtem Intriguenspiele des Vaticans gegenüber sich verhalten müssen. Eine scharfe Abwehr solcher vaticanischer Pläne durch den Dreibund könnte alsdann nicht ausbleiben. Im Uebrigen enthält der Artikel nichts Neues, denn daß der Nuntius bei der ganzen Lueger-Angelegenheit die Fäden zog, war längst bekannt. Wollten doch die Wiener Antisemiten dem Nuntius am Abend nach den Wiener Gemeindewahlen einen Fackelzug bringen, um ihm ihre Dankbarkeit für seine thätige Beihilfe zu beweisen. Monsignore Agliardi hatte damals große Mühe, dieses unkluge Vorhaben noch in letzter Stunde zu hintertreiben. Indessen hat der Fackelzugplan dennoch den von dem Prälaten bis dahin schlau verdeckten Zusammenhang in greller Beleuchtung deutlich gezeigt und des Nuntius feine Cirkel gröblich gestört. Ebenso war auch die Mitwirkung einzelner Mitglieder des Hohenwartclubs an der Bewegung, die den Dr. Lueger emporhob, längst bekannt.

Aus Pariser Regierungskreisen verlautet, die Ratificirung des Vertrages von Tananarivo solle vorläufig vertagt und nur die principielle Annahme desselben beschlossen werden. Ein mit den Verhältnissen wohlvertrauter gewandter Unterhändler soll nach der Howashauptstadt entsendet werden, um dort von der Regierung der Königin einige Aenderungen in dem Sinne zu erwirken, daß die Rechte Frankreichs ausdrücklicher anerkannt würden, als in dem jetzigen Texte. Das in Madagaskar anzuwendende System bliebe also dem Namen nach das Protectorat, aber es würde durch strafferes Anziehen so gekräftigt, daß es in Wirklichkeit durch die Beschränkung der Souveränität der Königin sich von einer Annexion kaum mehr unterscheiden würde.

Das „Journal des Debats“ gibt Auszüge aus Briefen englischer Missionäre, welche mit der letzten Post in London eingetroffen sind. In dem einen heißt es: „Die Franzosen behandeln uns sehr höflich und erklären, sie wollen sich in unsere Mission nicht mischen. Unsere Häuser und wir selbst schulden ihnen dafür großen Dank.“ Ein anderer Missionär schreibt: „Die Haltung der französischen Soldaten war eine durchaus musterhafte. Am 5. October hat eine Deputation von Missionären dem Oberbefehlshaber in Tananarivo ihre Aufwartung gemacht. General Duchesne empfing sie in liebenswürdigster Weise und forderte sie auf, ihr Werk fortzusetzen, ohne Besorgniß, daß er sich könnte einmischen wollen. Bei einem anderen Anlasse hat er erklärt, er werde die vollste Gewissens- und Culturfreiheit walten lassen.“

Fürst Ferdinand von Bulgarien soll, wie der „Germania“ aus guter Quelle bestätigt wird, an den Papst ein Schreiben gerichtet haben, in welchem er ihm die politischen Schwierigkeiten auseinandersetzt, die seine Stellung in dem schismatischen Bulgarien mit sich bringt, und welche seine Anhänglichkeit an die katholische Religion auf eine so harte

Feuilleton.

Meine Braut.

Episode aus dem Leben eines Blasirten von A. v. Gersdorff.

(1. Fortsetzung.)

So, so. Nun dann war ja Alles in Ordnung. „Le mensonge sublime“ von einem uradeligen Gardeofficier um ihrer werthen Person willen begehrt zu werden, verlangte die kleine Landsbergerin wirklich nicht! Officiersdame, Baronin, ein eleganter Gemahl — voilà tout.

Auf der ganzen Welt, glaube ich, ist der Sonntag für „uns“ ein unangenehmer Tag; höchst unbequem als Ruhetag. Nirgends kann man sich sehen lassen, die Straßen sind überschwemmt mit geputzten Leuten, die hübschen, belebenden Schaufenster geschlossen. Theater, Circus, Reichshallen ganz unmöglich! Man muß das freilich seinerzeit, als Avantageur, 'mal mit seiner „Cousine“ durchgemacht haben. Nicht etwa sie, aber ich wurde ohnmächtig infolge der Hitze, des Tabaks und des Naturparfüms der uns umgebenden Gesellschaft. — Höchstens Opernhaus — Fremdenloge. Zwar auch nicht interessant, aber anständig.

Und da saß ich denn auch Abends um neun Uhr. Erster Act — selbstverständlich ohne mich passirt. Außerdem Tannhäuser! — zum neunundneunzigsten Male oder so — gehört.

Mir gegenüber die kleine Loge Seiner Maj·stät leer. Große Prosceniumsloge ebenfalls. In der folgenden kleinen — stand der Onkel mit einem Opernglas, das von Anfang des Jahrhunderts zu stammen schien, lang wie ein Tubus. Vor ihm ein großer, weißer Kopf — schien par distance Herr Bube zu sein. Daneben zwei unscheinbare graue Gestalten, mit zwei großen rothen Schleifen und Stirnen so nackt und rund, daß man unwillkürlich an ein Kinderknie erinnert wurde. Die eine war jedenfalls „meine Braut“ . . .

Selbstverständlich hielt ich mich etwas im Hintergrunde der Loge und ließ mein Opernglas in Ruhe. Erstens ist es überhaupt nicht mehr „Ton“ für uns, das Publicum mit dem Gucker für interessant zu erklären, und zweitens sah ich dort drüben gerade genug von meinem Schicksal.

Dort war man freilich einfach genug, den Tubus Onkel Eduard's von Hand zu Hand gehen zu lassen, um mich anzustarren, als ich im Zwischenact an den Rand meiner Loge trat.

Man braucht nicht sonderlich schön zu sein, um einsam im dunklen Rahmen einer Fremdenloge ein recht interessantes Bild zu geben.

Ich gewährte dies einige Minuten und ging dann, leise mit den Adjutantenspuren klirrend, den teppichbelegten Gang hinab, um meinen lieben Onkel zu begrüßen.

Nachdem dies in herzlicher Weise geschehen war, sagte ich in dem gebräuchlichen Murmelton: „Ah, Du bist in Gesellschaft! Darf ich bitten, mich vorzustellen?“

„Mein Neffe, Lieutenant Freiherr von Oelsen.“

Ich neigte mein Haupt, ohne hinzusehen, sofort das unerläßliche Feuer beginnend: „Ausgezeichnete Aufführung, gnädiges Fräulein.“

„Ach, ja.“

„Ja — unser Niemann ist doch unerreichbar.“

„O, gewiß.“

„Schon öfter gesehen, gnädiges Fräulein?“

„Ach, nein. Wir wohnen in Landsberg.“

Ich drehte meinen Schnurrbart, was ich sonst nie thue, weil ich es für geckenhaft halte, und unterdrückte ein schreckliches Lächeln.

„Hm — schon längere Zeit hier?“

„O, schon acht Tage.“

Die beiden Grauchen antworteten immer zugleich.

„Werden hoffentlich noch lange die Metropole beglücken?“

„Wenn Papa will.“

Ich schwieg einige Secunden, denn mir fiel nichts mehr ein.

Onkel Eduard kam mir zu Hilfe.

„Wie wäre es, wenn Du uns nachher in irgend ein Restaurant begleiten würdest, Ernst?“

„Wenn die Damen und Herr Commercienrath gestatten?“

„Bitte recht sehr.“

Ich verabschiedete mich jetzt, „etwas plötzlich“, denn ich hatte drüben in die neben der meinen gelegene Loge eine Dame eintreten sehen, mit der man ein Wort reden konnte. Eine berühmte Schriftstellerin, vornehm und chic, neben der sich sehen zu lassen, zum „besseren Ton“ gehörte. Außerdem meine liebenswürdige langjährige Freundin. Onkel Eduard folgte mir einige Schritte auf den Gang hinaus.

„Welches ist meine Braut?“ fragte ich sehr ergeben.

„Natürlich Trudchen, die Aeltere. Die Kleine ist ja noch Backfisch.“

„Woran kenne ich sie? Eine sieht aus, wie die Andere. Ich möchte Verwechselungen vermeiden.“

„Trudchen ist größer, als ihre Schwester.“

„Schön. Und sie weiß das ganze Programm?“

„Sie selbst? Nun — das wohl kaum, wenn schon Bube ihr wohl ein wenig die Richtung gegeben hat.“

„So — so. Also noch nicht ganz orientirt,“ lächelte ich spöttisch.

„Du gehst nachher mit uns, Ernst?“

„Ja,“ sagte ich zögernd, „natürlich nicht zu Hiller oder Dressel. Irgend wohin, wo man nicht riskirt, gesehen zu werden von Bekannten, weißt Du.“

„Also au revoir.“

Müder, als je trat ich zu meiner geistvollen Freundin in die Loge, streifte ihren „Schwedischen“ mit meinem Schnurrbart und ließ mich stumm auf den Sessel hinter dem ihrigen nieder. Sie ließ mich ebenso schweigend sitzen, da der Vorhang gerade wieder aufging und wir überhaupt zu gute Freunde waren, um conventionelle Redensarten zu tauschen. Aber die Atmosphäre hier that mir schon wohl gegen die Landsberger da drüben. Die Atmosphäre der interessanten, vornehmen Frau, die ich mit geschlossenen Augen errathen hätte.

Probe stellen. Es ist nun wohl, so fügt die „Germ." hinzu, völlig ausgeschlossen, daß der Fürst von Seiten des Papstes auf ein Entgegenkommen im Sinne der bekannten bulgarischen Wünsche gerechnet hat, dazu dürfte er die Satzungen der katholischen Religion zu gut kennen; es konnte sich also für ihn nur darum handeln, einmal den Papst um Rath zu fragen, dann aber vor allem — Zeit zu gewinnen. Es scheint thatsächlich richtig zu sein, daß der Papst durch Vermittelung Monseigneur Beninis, des apostolischen Vicars für Bulgarien, als einzig mögliche Concession die Erlaubniß bezeichnet hat, den Prinzen Boris im griechisch unirten Ritus erziehen zu lassen.

Der syrisch-lateinische und der syrisch-katholische Bischof von Urfa, sowie einige Notabeln ihrer Gemeinden haben an den Großvezir folgendes Telegramm gerichtet: „Dank den aus Anlaß der in Urfa vorgefallenen Ereignisse von den Localbehörden unter den Auspicien unseres erlauchten Herrschers ergriffenen weisen Maßregeln wurde unsere Sicherheit gewährleistet. Die muselmanischen Notabeln unserer Stadt, sowie unsere Nachbarn unterhalten fortgesetzt mit uns die herzlichsten Beziehungen."

Der Chefcommandant des vierten Armeecorps hat die ihm in Bezug auf die Wiederherstellung der Ruhe zugegangenen Befehle mit folgendem Telegramm beantwortet: „Soeben in den Besitz des Telegrammes vom 5/17. November gelangt, habe ich die Ehre, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß den Militärcommandanten neue Verlautbarungen im Sinne der mir zugekommenen Befehle unverweilt übermittelt worden sind. In den sechs Provinzen sind Ordnung und Sicherheit bereits vollkommen wieder hergestellt. Zur Unterdrückung der in Siwas vorgekommenen Unruhen wurden unverweilt militärische Maßregeln ergriffen, und hoffe ich zuversichtlich, daß unter den hohen Auspicien Seiner kaiserlichen Majestät des Sultans binnen Kurzem auch in diesem Vilajet die Ruhe vollständig hergestellt sein wird."

Die armenischen Notabeln von Erzerum begaben sich zum Marschall Schakir Pascha und zum Vali, um ihr Bedauern über die durch die aufständischen Armenier hervorgerufenen Unruhen auszusprechen. Gleichzeitig statteten sie ihren Dank für die Maßnahmen ab, welche für die Behandlung der Verwundeten, den Unterhalt der Nothleidenden und zum Schutze der Schulen und Kirchen ergriffen wurden. Die aufständischen Armenier von Marasch schossen auf die muselmanische Bevölkerung und legten an verschiedenen Puncten der Stadt Brände. Dank der von den Localbehörden ergriffenen Maßnahmen wurde jedoch die Ordnung wiederhergestellt und der Brand gelöscht. Die Behörden von Siwas und Amadia haben mit der Rückerstattung der gestohlenen Objecte an deren Eigenthümer begonnen. Die Behauptung, daß der in Karput ausgebrochene Brand durch die kaiserlichen Truppen veranlaßt worden wäre, ist absolut falsch. In Aintab wurde ein Muselman durch eine Flintenkugel verletzt, welche aus dem Fenster eines einem Armenier gehörigen Hauses abgeschossen worden war.

Ein Telegramm des Journals „Asti" aus Kreta signalisirt einen Conflict zwischen türkischen Truppen und Mitgliedern des revolutionären Comités, bei welchem etwa 10 Soldaten und einige Insurgenten getödtet oder verwundet worden waren. Die Truppen hatten Verstärkungen erhalten.

Die russische Regierung hat in letzter Zeit verschiedene Beweise für den revolutionären Charakter der armenischen Bewegung in die Hand bekommen. So hat man in Russisch-Armenien lithographirte Landkarten aufgefunden, auf welchen Türkisch- und Russisch-Armenien zusammen als selbstständiges Armenien mit Tiflis als Hauptstadt dargestellt sind. Ferner sind in verschiedenen Ortschaften von Türkisch-Armenien in englischer Sprache abgefaßte Briefe vorgefunden worden, in welcher die Armenier zur Fortsetzung ihres Kampfes gegen das türkische Regiment aufgefordert werden, wobei ihnen die Unterstützung Europas zugesagt wird. Schließlich sind in Russisch-Armenien revolutionäre Manifeste in russischer Sprache aufgegriffen worden, welche von dem armenischen Comité in Athen herrühren.

Laut telegraphischer Meldung ist die k. u. k. Escadre bestehend aus S. M. Schiffen „Kaiserin Elisabeth", „Tegetthoff" und „Blitz" am 25. d. im Pyräus und S. M. Schiff „Donau" auf der Fahrt nach dem Pyräus in Corfu zur Kohlen-Ergänzung eingelaufen. An Bord Alles wohl.

In einem von einem armenischen Mitglied des Muncipalrathes Namens Morissa bewohnten Hause in Arabkir wurde ein 70 Centimeter langes Geschützrohr aufgefunden, welches der interimistische General-Gouverneur von Karput zu den schon früher saisirten Kugeln und Dynamit stellen ließ. In Gumusch-Haghkeni im Vilajet Siwas wurde das Mitglied des Administrationsrathes Arif-Efendi vor der Thüre eines Armeniers ermordet aufgefunden. Diese That, sowie das gegen einen Gardesoldaten begangene Attentat erregten den Zorn der Mohamedaner und führten zu blutigen Ruhestörungen, welche von den Behörden mit Hilfe von aus Merzifan eigetroffenen Soldaten unterdrückt wurden.

Es amüsirte mich, wie man mich drüben zu suchen anfing. Ich schob meinen Degen etwas weiter vor und ließ mich entdecken. Neben der Gräfin Andrassy gesehen zu werden, konnte man sich gefallen lassen!

„Nun," fragte sie endlich, ohne mich anzusehen, „Sie haben dort Visite gemacht?"

„Ja, das mußte ich."

„Interessant?"

„Relativ, ja. Bekannte Onkel Eduard's."

„Ach, die Bubes."

„Sie kennen die Leute?"

Das berühmte reizende Lächeln zuckte um ihre Lippen.

„Eigentlich nicht. Ich habe nur gehört, daß es gute Mädchen sind, sehr einfach und sehr reich."

Ich nickte gleichgiltig und sah einen Augenblick fast sehnsüchtig in die großen Nixenaugen.

„Kommen Sie heute Abend nach der Oper zu mir, Oelsen. Ein paar Bekannte sind da auf der Durchreise. Ich habe von Ihrer schönen Declamationsgabe erzählt und habe einige prächtige neue Sachen."

„Ich kann nicht. Ich bin engagirt."

„Doch wieder — —?"

„Nein, nicht wieder — ich muß meinen Onkel unterstützen, die Leute zu amüsiren."

Sie sah mich ernst an.

„Mein lieber Oelsen, Sie gefallen mir heute gar nicht. Sie sind nicht brav."

Ich beugte mich über die schöne Hand.

„So strafen Sie mich wunderschöne Gräfin," scherzte ich, „aber kommen kann ich heute nicht."

„Ich meine es nicht so. Handeln Sie nicht planlos. Lassen Sie sich nicht auf Klippen treiben. Ihnen ist am Ende selbst nicht wohl in dieser Schlaffheit und Müdigkeit, mit der zu kokettiren für einen Mann keineswegs kleidsam ist. Sie sehen recht häufig so aus, als ob Sie einen kleinen Rausch noch nicht ganz überwunden hätten."

Ich nickte melancholisch.

„Daran kann etwas Wahres sein. Vielleicht ist's der Rausch einer standesgemäß verlebten Jugend, an dem ich noch leide."

„Nein, das muß anders werden, Ernst. Es ist schade um Sie. Im Grunde sind Sie kein übler Mensch."

„Danke."

„Und sogar gut und manchmal auch recht vernünftig, und ich möchte Sie so recht von Herzen gern glücklich sehen."

„Das haben Sie ja vor Jahresfrist verschmäht."

Sie wandte sich achselzuckend ab.

„Immer das alte Lied!" (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. November.

Präsident meldet, der Abgeordnete Bela Görgey habe sein Mandat niedergelegt. Dient zur Kenntniß. Präsident wird ermächtigt, die zur Neuwahl erforderlichen Verfügungen treffen zu dürfen.

Eine Petition des Sohler Comitates in Angelegenheit der Steuerfreiheit der in Provinzstädten errichteten neuen Häuser geht an den Petitions-Ausschuß.

Alexander Hegedüs legt den Bericht des Finanz-Ausschusses in Angelegenheit der Indemnitätsvorlage vor.

Aurel Münnich legt die Berichte des Wehrausschusses in Angelegenheit des 1896 er Recrutencontingents und der Ministerialberichte betreffend das Resultat der Officiersprüfungen der Einjährig-Freiwilligen und die im verflossenen Jahre vorgekommenen Selbstmorde und Selbstmordversuche vor.

Das Haus wird in Betreff des Zeitpunctes der Verhandlung dieser Berichte später beschließen.

Folgt die Tagesordnung.

Emerich Szalay bittet um die Auszählung des Hauses, da seiner Ansicht nach keine 100 Mitglieder anwesend sind.

Präsident constatirt nach erfolgter Auszählung des Hauses, daß 101 Abgeordnete anwesend sind, das Haus also beschlußfähig ist.

Die in der jüngsten Sitzung angenommenen Vicinalbahn-Vorlagen werden in dritter Lesung votirt.

Folgt die Fortsetzung der Generaldebatte über das 1896-er Staatsbudget.

Karl Szalay lehnt das Budget ab.

Geza Polonyi erklärt dem non possumus gegenüber, welches Graf Apponyi der Aufforderung Ugron's entgegengesetzt hat, daß es nur einen Weg zum Heile der Nation gebe und das ist ein caeterum censeo delendam esse 1867! Wenn das Land hundert Abgeordnete hieher gesendet hat mit der Mission, für die Unabhängigkeit des Landes zu kämpfen, so muß dies sehr tiefgehende Ursachen haben. Wer immer den 1867-er Ausgleich handhaben mag, es ist unmöglich, auf dieser Basis die Rechte der Nation zur Geltung zu bringen.

Das 1867-er Gesetz ist kein bilateraler Vertrag, sondern ganz einfach ein vom ungarischen Reichstag erbrachtes und vom König sanctionirtes Gesetz, welches der ungarische Reichstag wieder abändern kann. Auf der Basis des Ausgleiches kann nicht einmal eine so geringe nationale Aspiration wie es die Militär-Akademie mit ungarischer Unterrichtssprache ist, realisirt werden. Die Aufstellung einer so geringfügigen Forderung genügt, den Grafen Apponyi nach oben regierungsunfähig zu machen und die Fusion mit der liberalen Partei zu verhindern. Wie lange will Graf Apponyi den Ausgleich noch erproben wollen?

Redner wünscht nichts sehnlicher, als daß bis zur Realisirung der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Landes Graf Apponyi an's Ruder gelange, denn Graf Apponyi hält mit eiserner Consequenz fest an seinen Principien und er verkündet reine Wahlen. Nur ein einziges Mal möge es reine Wahlen in Ungarn geben, dann wird man sehen, daß der Ausgleich schon längst erprobt ist, daß die Nation ein unabhängiges und selbstständiges Ungarn wünscht. Die Unabhängigkeits-Partei wird und muß triumphiren. Er lehnt das Budget ab und schließt sich dem Beschlußantrage Gabriel Ugron's an.

Julius Lukats wendet sich gegen die Volkspartei; die unter dem Schlagworte „Revision der kirchenpolitischen Gesetze" betriebene Agitation könne Alles sein, nur nicht patriotisch. Er bespricht dann die Fälschung der Wählerlisten, welche schon seit zwanzig Jahren tendentiös geführt werden. Selbst die panslavistische Agitation wird von der Regierung geduldet, wenn sie bereit ist, die regierungsfreundlichen Abgeordneten-Candidaten zu unterstützen. Er bewilligt dieser Regierung kein Budget.

Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. November.

— (Abreise der Königin.) Aus Wien wird vom 25. d. berichtet: Ihre Majestät hat sich heute um 2¼ Uhr nach Cap St. Martin begeben, wo die hohe Frau bis Anfang März Aufenthalt nehmen dürfte. In Begleitung der Königin befinden sich Hofdame Gräfin Sztaray geb. von Berzeviczy, die Hofräthe von Fejfalik und Klaudy. Seine Majestät gab seiner Gemahlin das Geleite auf den Bahnhof. Ihre Majestät trug schwarzes Reisekleid, einen Pelzmantel und einen schwarzen Hut ohne Schleier. Sofort bestieg die Königin das Salon-Coupé, wohin ihr Seine Majestät folgte. Hier fand die Verabschiedung statt. Der König blieb bis zur Abfahrt des Zuges.

— (Delegirung.) Der k. ung. Justizminister hat den Bistritzer Gerichtshof-Richter Aloys Bitze als Untersuchungsrichter für das Gebiet des Bistritzer k. Gerichtshofes, den dortigen Gerichtshof-Richter Gregor Incze als ständigen Untersuchungsrichter-Stellvertreter delegirt.

— (Landsturm-Verpflegsbeamte.) Im Sinne einer Verlautbarung des Honvédministeriums können sich auch heuer Landsturmpflichtige zur Theilnahme an dem für drei Monate berechneten Curs für Landsturm-Verpflegsbeamte auf eigene Kosten melden. Gesuche wegen Theilnahme an diesem Curs, der in allen größeren Garnisonen absolvirt werden kann, sind bis 1. Februar im Wege der Civilbehörde an das Honvédministerium zu richten.

— (Benefice Teller.) Wir glauben, wohl nicht auf Widerspruch zu stoßen, wenn wir Herrn Teller als eines der fleißigsten, gewissenhaftesten und wohl auch talentirtesten Mitglieder unseres Schau- und Lustspielensembles bezeichen. Der liebenswürdige Künstler, welcher mit aller Liebe seinem schönen Berufe obliegt, hat sich denn auch die Gunst unseres Publicums in so hohem Maße erworben, daß wohl die einfache Anzeige seines morgen Donnerstag den 28 d. stattfindenden Ehrenabendes allein schon genügen würde, ihm ein volles Haus zu sichern. Herr Teller, dem wir schon so zahlreiche genußreiche Abende verdanken, hat aber für sein Benefice eine äußerst interessante Novität: „Frauenlob", Lustspiel in 3 Acten von Rudolf Lothar, gewählt und damit bewiesen, daß er dem Geschmacke des Publicums auch in dieser Beziehung Rechnung tragen will.

— (Lieferung.) Eine Offertausschreibung der Budapester rechtsseitigen Betriebsleitung der k. ung. Staatseisenbahnen auf die Lieferung von Holzmaterialien zur Bahnerhaltung liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer für die Interessenten zur Einsicht auf. — Offert-Einreichungstermin ist der 3. December l. J.

— (Gutskauf.) Der siebenbürgisch-katholische Status hat, wie aus Klausenburg berichtet wird, die Bajomer Herrschaft des Grafen Stefan Esterhazy um 450,000 fl. angekauft.

— (Duell.) Vorgestern fand in Klausenburg zwischen dem Grafen Valentin Bethlen und dem Grafen Spannochi ein Zweikampf auf Säbel statt, wobei Letzterer einen schweren Hieb davontrug.

— (Preßproceß.) Vorgestern fand vor dem Klausenburger Schwurgerichte die Schlußverhandlung in dem gegen die „Tribuna" wegen Veröffentlichung eines die im Memorandum Processe Verurtheilten verherrlichenden Gedichtes angestrengten Processe statt. Der Herausgeber des Blattes, Livius Albini (der verantwortliche Redacteur Dordea war inzwischen nach Rumänien ausgewandert) wurde zu 200 fl. Geldstrafe, die „Tribuna" zu einem Cautionsverlust von 200 fl. verurtheilt.

— (Frauen an der Universität.) Wir meldeten bereits, daß Se. Majestät der König die Zulassung weiblicher Studirender an einzelnen Facultäten der Universität gestattet hat. „Nemzet" bemerkt hiezu: Mit Rücksicht darauf, daß es mit der Erfüllung dieses allgemein gehegten Wunsches keineswegs der Zweck des Ministers war, die Zahl des wissenschaftlichen Proletariats zu vergrößern, hat Herr Wlassics mit lobenswerther Umsicht die Befähigung zum Betreten der wissenschaftlichen Laufbahn an gewisse Bedingungen geknüpft. Die erste Bedingung ist: die nöthige Begabung und darum hat die königliche Resolution die Bewilligung für jeden einzelnen Fall der Unterrichts-Verwaltung übertragen. Auch in Betreff der Maturitätszeugnisse hat Dr. Wlassics eine genehmigte Verfügung. Die Frauen werden dieses Zeugniß auf privatem Wege erwerben. Um dies zu erleichtern, wird die Unterrichtsverwaltung in den höheren Mädchenschulen, wenn daselbst mehrere Zöglinge sich melden, deren Begabung die Annahme gestattet, daß dieselben Aussicht hätten, die Bewilligung des Unterrichtsministers zu erhalten, den Unterricht der lateinischen Sprache gestatten.

— (Zur Beraubung der Martonfalvaer Steuercasse.) Vorigen Freitag wurde in Debreczin der absolvirte Oeconom Stefan Pekacs, ein junger Mann von 24 bis 26 Jahren, verhaftet, da gegen ihn der Verdacht besteht, an der Beraubung der Steuercasse in Martonfalva betheiligt zu sein. Pekacs, der sich früher bei seinen Eltern aufhielt, war in der jüngsten Zeit in verschiedenen Ortschaften zu sehen, wo er sich durch große Geldauslagen verdächtig machte, bis seine Verhaftung in Debreczin erfolgte. Als die Gendarmen ihn festnahmen, fragte er nicht einmal nach der Ursache seiner Arretirung; er wurde nach Nyiregyhaza überführt.

— (Zu Fuße durch drei Welttheile.) Aus Ujverbaß wird geschrieben: Von den deutschen Schriftstellern, die eine Fußtour um die Welt machen, kam am 23. d. ein Brief an den Grundbesitzer Karl Klein nach Ujverbaß. Das Schreiben lautet: „Aus dem Lande der Pyramiden, Kameele und Krokodile sende ich Dir und ganz Verbaß einen herzlichen Gruß. Ich befinde mich hier in einem Dorfe am Nil, etwa 150 Meilen südlich vom Ausflusse des heiligen Stromes, an dessen Ufer jetzt ebenso viele Ibisse promeniren, wie bei Euch in Verbaß am Stadtgraben Krähen. Der Dicke weilt zu seinem Plaisir jetzt in Italien und hat dem Vernehmen nach die Sache aufgegeben. Ich gehe unter dem Schutze des Khedive noch etwa hundert Meilen südlicher und kehre dann nach Alexandrien zurück per Barke, die mir vom Staate zur Disposition gestellt wird. In Kairo werde ich den Khedive in Audienz sehen und ihm Rapport zu erstatten haben. — Hier blühen noch die schönsten Rosen und frische Radieschen zum Frühstückstisch! — Ein Esel und zwei arabische Diener begleiten mich. — Wege existiren nicht, nur Kameelstege. — Prosit! Fiduzit! Dein Freund Arthur Thielheim." — Der Brief ist datirt aus dem egyptischen Dorfe Fisch Bäa, 12. November 1895.

— (Einbruch in ein Steueramt.) Aus Illok wird geschrieben: Ein frecher Einbruch wurde in der Nacht vom 18. auf den 19. d. im hiesiegen königlichen Steueramt verübt. Die Diebe drangen durch ein Hoffenster, dessen Scheiben sie mit Schmutz beschmierten, ein, erbrachen dann die Fensterläden und begaben sich in's Cassazimmer. Hier machten sie sich sofort an die Wertheimcasse, welche einen namhaften Betrag enthielt und versuchten, dieselbe anzubohren, was ihnen auch gelang; die Diebe scheinen jedoch durch das Erwachen des Hausherrn, der ein Hofzimmer in demselben Gebäude bewohnt, gestört worden zu sein. Der Hausherr war durch das Gepolter, welches die Gauner verursachten, erwacht, zündete ein Licht an und in Folge dessen scheinen die Einbrecher die Flucht ergriffen und so ihre „Arbeit" unvollendet im Stiche gelassen zu haben. Das Anbohren ist sehr gelungen, was darauf schließen läßt, daß man es hier mit einer Art „gelehrter Gauner" à la Papacosta und Consorten zu thun hat. Die Untersuchung ist im Zuge, aber bisher konnte man trotz eifrigen Recherchirens den Thätern nicht auf die Spur kommen.

— (Die Hodmezö-Vasarhelyer Giftmischer.) Dieser Tage erstattete der Landmann Stefan Kenéz bei der Hodmezövasarhelyer Stadthauptmannschaft die Anzeige, daß ihn seine Frau, von der er wohl getrennt lebe, jedoch gesetzlich nicht geschieden sei, durch Gift habe aus dem Wege räumen wollen. In Folge dieser Anzeige wurde bei Frau Kenéz eine Haussuchung durchgeführt, wobei eine große Menge Giftes vorgefunden ward. Die sofort in Haft genommene, 36 Jahre alte Frau leugnete, daß sie ihrem Manne nach dem Leben getrachtet hätte, doch vermochte sie über die Provenienz und Bestimmung des Giftes keine Auskunft zu geben. Man vermuthet, sie wäre mit den schon früher verhaftet gewordenen Giftmischern in Verbindung gestanden und hätte das Gift aus Szegedin erhalten.

— (Eine sehr interessante sportliche Concurrenz) soll die Budapester Millenniums-Ausstellung bringen, wobei auch Wien mitbetheiligt ist. Es soll nämlich ein Distanzritt von Wien nach Budapest stattfinden. Es ist das eine Distanz, die nahezu dem halben Weg von Wien nach Berlin entspricht, nämlich circa 275 Kilometer. Mehr als 30 Stunden dürften die besten Reiter kaum für diesen Ritt benöthigen, der, international, Reitern und Pferden aller Länder offen sein soll.

— (Eine für Vertheidiger lehrreiche Geschichte) spielte sich dieser Tage vor dem Strafgerichtshofe in Budapest ab. Es handelt sich um einen Dieb, der seinen eigenen Vertheidiger bestohlen hatte. Vazul Antonovics heißt der undankbare Mensch, der, vor einigen Monaten eines Diebstahles angeklagt, von dem Advocaten Dr. Alexander Vaisz vertheidigt und vom Bezirksgericht freigesprochen wurde. Um sich nun dem Rechtsanwalt für die ausgezeichnete Vertheidigung dankbar zu erweisen, bot sich Antonovics, ein Tischler, dem Dr. Vaisz an, seine Schuld „abzuarbeiten". Dr. Vaisz beschäftigte thatsächlich seinen „Clienten" und dieser hatte in der Villa seines Vertheidigers reichlichen Verdienst. Eines Tages besserte er ein Möbelstück aus. Er war allein im Zimmer und bemerkte auf einem Trumeau ein Schmuckkästchen. Da erwachte der diebische Trieb in ihm, ein Griff und ein paar Brillantboutons im Werthe von 2000 Gulden verschwanden in die Tasche des Antonovics. Dieser Tage hatte er sich nun vor dem Strafgerichtshofe wegen dieses Diebstals zu verantworten. Präsident (zu Dr. Vaisz): Herr Doctor, Sie waren ja seinerzeit der Vertheidiger des Angeklagten, Sie mußten also wissen, daß er ein Dieb sei. — Doctor Vaisz: Gewußt habe ich das gerade nicht, man hat ihn doch freigesprochen — aber geahnt habe ich es (Heiterkeit). — Präs.: Wünschen Sie seine Bestrafung? — Dr. Vaisz: Nein. — Präs.: Sie verzeihem ihm also? — Dr. Vaisz: Damit man nicht glaube, daß ich Verbrecher unterstütze, muß ich erklären, daß Antonovics bei der Polizei Alles geleugnet hat, weßhalb er probeweise auf freien Fuß gestellt wurde. Meine Frau versprach ihm nun, die Klage zurückzuziehen, wenn er das gestohlene Gut zurückstelle. Nun erst gestand er, die Boutons verpfändet zu haben und gab sodann, mit Ausnahme einiger Gulden, den ganzen Betrag zurück. Der Gerichtshof verurtheilte Antonovics zu sieben Monaten Kerkers. Der Angeklagte erklärte, daß er appellire und wendete sich mit schlauem Lächeln an Dr. Vaisz: Nicht wahr, Herr Doctor, Sie werden doch so freundlich sein, die Appellationsschrift für mich zu verfassen? (Heiterkeit.) — Das will ich meinetwegen thun — erwiderte Dr. Vaisz — aber Sie brauchen sich nicht in meine Wohnung zu bemühen, ich kenne ja genau den Fall und jetzt auch — Sie!

— (Suspendirung eines Gemeindenotärs.) Gegen den Notär der Gemeinde Döbrökör im Tolnauer Comitat Ignaz Nemes wurden seitens der Ortsbewohner verschiedene Klagen laut, weßhalb der Genannte von seiner Stelle suspendirt und gegen ihn das Disciplinarverfahren eingeleitet wurde.

— (Eine interessante Civiltrauung.) In Békés verehelichte sich am 23. d. der römisch-katholische Schneider Stefan Nagy mit der Jüdin Gisela Ruß. Das Ungewöhnliche an dieser gemischten Ehe liegt, wie man dem „P. Naplo" berichtet, darin, daß der Gatte einen Revers unterschrieb, wonach er sich verpflichtet, seine zu erhoffenden Kinder im jüdischen Glauben erziehen zu lassen.

— (Explosion in einem Steinbruche.) Man schreibt aus Fiume: Aus den behördlichen Erhebungen, welche bezüglich der vorzeitigen Explosion einer Mine im Preluccaer Steinbruche gepflogen wurden, geht folgender Sachverhalt hervor: Es gelangten zwei Minen zur Explosion, und zwar eine mit einer Ladung von 3500 Kilogramm, die andere mit 3200 Kilogramm Sprengstroffen. Die Explosion war für 4 Uhr Nachmittags bestimmt, dieselbe erfolgte jedoch unerwartet um 3 Uhr 20 Minuten; 19.000 Kubikmeter Steinmaterial flog unter donnerndem Getöse in die Luft. In unmittelbarer Nähe befanden sich zur Zeit der Explosion der Oberingeneur Heinrich Schulze, der Obersteiger Johann Zoja und zwei Arbeiter Namens Matteo Stossich und Antonio Barbich. Die zwei Ersteren blieben unversehrt, während die zwei Arbeiter leichte Verletzungen davontrugen. Die Nachricht einiger Wiener Blätter, wonach es vier Todte und mehrere Schwerverwundete geben soll, entbehrt daher glücklicherweise jeder Begründung. Warum die Explosion nicht um die festgesetzte Zeit erfolgte, sondern um 40 Minuten früher, ist noch nicht aufgeklärt. Einige Minuten vor der Explosion machte der Oberingenieur noch Versuche mit der Zündkapsel und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Kapsel mit den elektrischen Leitungsdrähten zufällig in Berührung kam und so die Minen zur Explosion brachte. In der Nähe waren 165 Arbeiter beschäftigt, die jedoch alle mit dem bloßen Schrecken davonkamen. In der ersten Verwirung glaubte man natürlich, das Unglück sei ein viel größeres; man sprach von vielen Todten und Verwundeten, die unter den Steintrümmern liegen sollen. Der sofort nach der Explosion vorgenommene Namensaufruf der Arbeiter ergab jedoch, daß außer den oberwähnten zwei Leichtverwundeten kein einziger Arbeiter verletzt wurde. Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages kamen viele Neugierige aus Abbazia nach dem Schauplatze der Explosion.

— (Erzherzog Franz Ferdinand.) Aus Triest wird geschrieben: Das Lloydschiff „Habsburg" erhielt am 22. November den Auftrag, den Erzherzog Franz Ferdinand nach Alexandrien zu bringen. Die Abfahrt erfolgt morgen von Lussinpiccolo aus. Vorher wird der „Habsburg" in Triest den Erzherzog Eugen aufnehmen, welcher die Reise mitmacht. Auch Kammervorsteher Graf Wurmbrand, der aus Wien hier eintrifft, fährt mit dem „Habsburg". Erzherzog Franz Ferdinand bleibt sechs, Erzherzog Eugen drei Monate lang in Egypten.

— (Eine Ausfahrt der Erzherzogin Elisabeth.) Aus Mödling wird gemeldet: Die Tochter der Kronprinzessin-Witwe, Erzherzogin Elisabeth, hatte am 24. d. in Mödling einen kleinen Unfall zu bestehen, der glücklicherweise ohne ernste Folgen verlief. Die Erzherzogin lenkte nämlich in der Brühlerstraße ein Ponnygespann, als plötzlich von der Elisabethstraße her ein Wagen gefahren kam, dessen Kutscher sich so ungeschickt benahm, daß ein Zusammenstoß der beiden Gefährte unvermeidlich schien. Im kritischen Moment gelang es der Erzherzogin geschickt auszuweichen, so daß ein Unglück verhütet wurde, anstatt eine Entschuldigung vorzubringen, erging sich der Kutscher noch in Verbalinjurien, demzufolge er arretirt wurde. Die Erzherzogin bat indessen, daß dem Manne schonend begegnet werden möge, so daß derselbe nun vielleicht der Bestrafung entgehen wird.

— (Excedirende Soldaten.) Aus Olmütz wird berichtet: In der Gemeinde Bleich verübten am 24. d. zwölf Dragoner des 2. Dragoner-Regiments bei einer Unterhaltung im Dorfswirthshause furchtbare Excesse. Sie drangen mit gezückten Säbeln in das Local ein, so daß die Tibilisten flüchten mußten. Durch eine herabgeschlagene Lampe entstand ein Brand, der jedoch gelöscht wurde. Es kamen viele schwere Verwundungen vor. Im Abgeordnetenhause wird wegen dieses Vorfalles interpellirt werden.

— (Borasturm.) Ein orkanartiger Borasturm schleuderte am 25. d. M. Früh 18 Waggons eines Fahrzeuges zwischen den Stationen Küllenberg—Dorneck—Feistritz (Südbahn) vom Bahndamme. Da der Sturm anhält, ist die Strecke St.-Peter—Fiume bis auf Weiteres unfahrbar. — Aus Fiume wird vom 25. d. geschrieben: In der vergangenen Nacht wüthete eine furchtbare Bora, welche vielfach Schaden verursachte. Bei Buccari wurde ein Bremser vom Schnellzuge herabgeworfen und erlitt schwere Verletzungen. Der Güterzug Nr. 1071, welcher um 3 Uhr Früh von hier nach Karlstadt abging, entgleiste infolge heftigen Windstoßes bei San Cosmo, hiebei wurde ein Bremser schwer verletzt. Der Güterzug Nr. 858 wurde auf der Strecke St.-Peter-Fiume bei Dornegg vom 20 Meter hohen Damme in die Tiefe geschleudert; mehrere Personen erlitten schwere Verletzungeu, 18 Waggons wurden zertrümmert. Der Verkehr ist sowohl auf der Südbahn- wie auf der Staatsbahn-Linie unterbrochen.

— (Liebesdrama.) Am 23. d. Vormittags spielte sich im Südosten Berlins ein erschütterndes Liebesdrama ab. Frau Bertha Cerri, die Gattin eines reisenden Kaufmannes, tödtete ihren dreijährigen Sohn Valentin mit Cyankali und vergiftete dann sich selbst in Gemeinschaft mit ihrem früheren Verlobten und späteren Hausfreund, dem Baumeister Georg Vite.

— (Untergegangene Ortschaften an der deutschen Nordseeküste.) Aus alten Chroniken und ähnlichen Quellen hat W. O. Focke in Bremen in den „Beiträgen zur nordwestdeutschen Volks- und Landeskunde" ein Verzeichniß von 144 Ortschaften (worunter 6 bewohnte Inseln) zusammengestellt, die seit dem 11. Jahrhundert durch Sturmfluthen und Flugsand untergegangen sind. Auf die einzelnen Jahrhunderte vertheilen sich diese Zerstörungen in folgender Weise: 11. Jahrhundert: 1086 (1 Ort); 13. Jahrhundert: 1218 (3 Orte in der Jahde), 1216 oder 1300 (5 Ortschaften), um 1300 (8 Ortschaften), Ende des 13. Jahrhunderts (20 Ortschaften im Dollart); 14. Jahrhundert: zu Anfang 46 Ortschaften (darunter 14 im Dollart und 2 durch Flugsand), 1354 (7 Ortschaften), 1373 (ein Ort); 15. Jahehundert: 1412 (1 Ort durch Flugsand), außerdem in diesem Jahrhundert ohne bestimmte Jahreszahl noch 7 Orte, darunter 6 im Dollart; 16. Jahrhundert: 1561 (8 Orte in der Jahde), 1510, 1530, 1546, 1588 oder 1591 (4 Ortschaften); 17. Jahrhundert: Jahr unbekannt (2 Orte), 1634 (19 Orte auf Nordstrand), 1615, 1637, 1699 (3 Orte), 1680 (1 Ort durch Flugsand): 18. Jahrhundert: Jahr unbekannt (3 Orte), 1720 (1 Ort); 19. Jahrhundert 1825 (2 Orte), 1840, 1862 (2 Orte). An der deutschen Nordseeküste wird also der Mensch bisweilen älter als sein Gebnrtsort.

— (Alexander Dumas.) Aus Paris wird gemeldet, daß sicherem Vernehmen zufolge Alexander Dumas in Folge einer Erkältung schwer erkrankt ist. Dem „N. Wr. A." meldet man hierüber: Alexander Dumas ist seit Samstag an Gehirneongestionen erkrankt uud sein Befinden gibt zu ernsten Besorgnissen Anlaß. Die Aerzte diagnosticirten Abscesse im Gehirn. Die beiden Töchter Dumas', Madame Lippmann und Madame Hauterive, wurden gestern telegraphisch an das Krankenlager ihres auf seinem Landsitze in Marly weilenden Vaters berufen. Dumas sollte heute nach Paris zurückkehren und morgen als Trauzeuge der Tochter About's fungiren. Gestern Abends wurde der Zustand von den behandelnden Aerzten noch als sehr gefährlich bezeichnet.

— (Die französische Regierung) erhielt vom Schah einen Vertrag, der ihr gegen einmalige Bezahlung von 50.000 Francs das ausschließliche Recht einräumt, in Persien nach Alterthümern zu graben. Die Hälfte aller Funde gehört den Franzosen, auf die der persischen Regierung verbleibende andere Hälfte haben sie Vorkaufsrecht.

— (Die in der Südbahnangelegenheit) angekündigten Haussuchungen fanden am Freitag Früh in Paris bei den vier Verwaltungsräthen der Gesellschaft, die im April d. J. auf Verlangen des Bauten-ministers ihre Entlassung nehmen mußten, den Herren Rey, Grafen de Montferrand, Chabert und Buchot, in den Bureaux der Südbahngesellschaft, des Credit Industriel, der Société Marseillaise, der Banken Propper (ehemals Kohn-Reinach), Thirré u. a. m. statt. Ganze Berge von Papieren wurden beschlagnahmt. Bei der Haussuchung in den Bureaux der Südbahn waren der Untersuchungsrichter Rempler und der Staatsanwalt Atthalin zugegen. Nicht weniger als dreizehn Polizeicommissäre waren für die Haussuchungen aufgeboten worden. Bei den Parlamentsmitgliedern, die mit der Südbahnangelegenheit in Verbindung gebracht worden waren, fanden keine Haussuchungen statt.

— (Die größten Wälder der Erde.) Die Pariser „Revue Horticole" schreibt: Auf der letzten Versammlung der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften machten mehrere Mitglieder interessante Mittheilungen über die größten Wälder der Erde. Die ausgedehnteste Waldung Nordamerikas erstreckt sich über die Provinzen Quebec und Ontario nördlich vom Lorenzostrom; sie verlängert sich im Norden bis zum Hudson und zur Halbinsel Labrador und erreicht 2750 Kilometer Länge und 1600 Kilometer Breite. In Südamerika finden sich gleich große Waldungen im Amazonenthal von Hoch-Peru und im Nordwesten von Brasilien; ihre Demensionen sind circa 3300 auf 2000 Kilometer. Die Forscher von Central-Afrika berichten von einem ungeheuren Walde, der sich vom Congothal bis zu den Quellen des Nil und des Zambesi ausdehnen soll. Seine Länge konnte bisher nicht geschätzt werden, aber seine Breite von Norden nach Süden gemessen beträgt 4800 Kilometer. Schließlich besitzt Südsibirien einen immensen Waldstrich, der von dem Fluß Ob im Westen bis zum Thal des Indigirka im Osten reicht und die Ufer des Olenek, Lena und Toma mit einer Länge von 4800 und einer Breite aon 2700 Kilometer einschließt. Diese ungeheuren Gebiete sind fast nur mit Nadelhölzern, mit Fichten, Tannen und Lärchen bedeckt. Tausende von Quadratkilometern sind hier noch niemals von irgend einem Forscher ergründet worden. Die Bäume haben 50 Meter Höhe und stehen so dicht, daß es schwierig ist, zwischen ihnen hindurchzukommen.

— (Sturm.) Vom 25. d. wird aus London gemeldet: Seit 24 Stunden herrscht an der britischen Küste ein starker Nordoststurm. Der Verkehr der Postdampfer von Folkestone nach Boulogne ist eingestellt. Die Postdampfer von Ostende, Calais und Vlissingen hatten eine sehr gefährliche Ueberfahrt. Der Postdampfer Dover-Calais konnte in den Hafen von Calais nicht einlaufen und kehrte Abends mit den Passagieren nach Dover zurück. Man befürchtet, daß eine Anzahl Schifferboote bei Lovestoot untergegangen ist.

— (Schnitzeljagden auf dem Zweirad) sind augenblicklich in England die neueste Blüthe des Sports, nachdem der erste Versuch, der in den Jagdgründen von New-Forest gemacht worden war, vorzüglich gelang. Die Jagden sind bisher ohne jeden Unfall verlaufen, trotzdem zahlreiche Hindernisse zu nehmen waren; bergauf, bergab, über Stock und Stein, durch Wiesen und Wälder — überall trugen die Räder ihre Reiter willig, nur das „Nehmen" von Wassergräben müssen sie bis auf Weiteres den Pferden überlassen.

— (Eine Schriftstellerin als Giftmischerin.) Wie aus Amsterdam vom 24. d. gemeldet wird, wurde in Krommenie auf Befehl der Haarlemer Staatsanwaltschaft die bekannte Schriftstellerin Johanna Van Woude verhaftet, welche im Verdachte steht, ihrem Ehemann in der Absicht, ihn zu vergiften, Atropin in verschiedene Getränke gemischt zu haben. Die Ehegatten standen im Scheidungsproceß und die Furcht, ihre Kinder zu verlieren, soll die Schriftstellerin zu dem verhängnißvollen Schritte getrieben haben.

— (Explosion von Patronen.) Nachrichten aus Palma auf Majorka zufolge fand in einem in der Nähe der Befestigungen gelegenen Gebäude, in welchem sich achtzig Individuen mit dem Entladen von Gewehrpatronen beschäftigten, eine Explosion statt, durch welche das Haus in Brand gerieth. Zahlreiche Personen wurden theils getödtet, theils verwundet, davon die Mehrzahl Frauen.

— (216 Tage in tiefem Schlafe.) In Stevensweert liegt ein junges Mädchen Namens Maria Cretskens seit 216 Tagen in tiefem Schlafe. Einige Doctoren behaupten, es liege Hysterie vor, andere halten den Zustand für einen prononcirten Fall von Auto-Suggestion. Die Gesichtsfarbe der Schlafenden ist gesund. Körpertemperatur und Pulsschlag sind regelmäßig. — Die Eltern des Mädchens sind als ehrliche Leute bekannt, denen es nicht einfällt, aus dem Zustande des Mädchens finanzielle Vortheile zu ziehen.

— (Werthe von einer Million Gulden verbrannt.) Am 23. d. Abends kam ein verheerendes Feuer in der Druckerei der Gebrüder Union in Chilworth (Grafschaft Surrey) zum Ausbruche. Eine außerordentlich große Menge von Schriftwerken, deren Veröffentlichung bevorstand, ist verbrannt. Der Schaden wird annähernd auf 100.000 Pfund geschätzt. 140 Angestellte sind brodlos. Es bestand die Gefahr, daß 60 Tons Schießpulver, die in einem benachbarten Magazin lagerten, explodiren. Durch die Anstrengungen der Feuerwehr wurde jedoch die Explosion verhindert.

— (Aberglaube.) Aus Warschau berichtet man: Aus dem Gouvernement Wiatka wird eine gräßliche That gemeldet, die sich in der Ortschaft Multani ereignete. Es wurde nämlich in den Sümpfen eine kopflose Leiche aufgefunden. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß die Bewohner des genannten Dorfes aus Anlaß der Cholera einen Mord begangen haben. Ein Greis Namens Dimitrieff ertheilte nämlich den Rath, es sei nothwendig, daß zum Schutze gegen Hunger und Cholera ein Dorfbettler getödtet werde, damit derselbe als Opfer Gott geweiht werde. Die Dorfbewohner haben den Bettler Matunin als Opfer auserkoren und nachdem sie ihn getödtet und ihm den Kopf abgeschnitten, tranken sie sein Blut, kochten Herz und Lungen und aßen dieselben. Die Untersuchung hat ergeben, daß sämmtliche Thäter Christen sind und die Schule besucht haben, da sich in dem Dorfe Schule und Kirche befinden. Die Cannibalen wurden dem Gerichte ausgeliefert.

— (Südafrikanische Millionäre.) Nach dem „Onze Courant" besitzen die Herren Rhodes, Alfred Veit, J. B. Robinson, F. A. English, Piet Marais und B. J. Barnato zusammen 39 Millionen Pfd. Sterl. Als Reichster gilt Mr. Veit mit 12 Mill. Pfd. St.; dann kommt der gefeierte Barnato mit runden 10 Milliönchen und die Uebrigen in folgender Reihenfolge: Robinson 7 Millionen, Rhodes 5 Millionen, English 3 und Marais 2 Millionen. Diese Riesenvermögen sind sämmtlich Producte der allerletzten Zeit. — Die Herren Millionäre könnten ihr Geheimniß, wie sie so schnell diese Riesenreichthümer sammelten, einmal zum Besten geben!

— (Großer Brand.) Aus Newyork wird unter dem 6. d. gemeldet: Ein großes Feuer brach gestern Abends auf dem Broadway aus; fünf große Gebäude, darunter zwei Banken, brannten nieder. Während des Brandes wurden gewaltige Explosionen vernommen, denen ein Mauereinsturz folgte. 15 Feuerwehrleute wurden verletzt. Der Schaden beziffert sich auf drei Millionen Dollars.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 27. November.

Gestern fand die Aufführung der (auf hiesiger Bühne am 3. October 1887 zuletzt gegebenen) Operette „Das Spitzentuch der Königin" von Bohrmann-Riegen und Richard Genée, Musik von Johann Strauß, statt. Der Text, der den Verfasser des „Don Quixote", den Dichter Miguel de Cervantes Saavedra, in den Mittelpunct einer Handlung stellt, der nach dem bei der Operetten-Fabrication üblichen, mit der Geschichte in zügellosester Freiheit umspringenden Recept „gedichtet" ist, kann sich mit den Textbüchern anderer beliebter Operetten weder schlechtweg, noch vom Standpunct des „höheren Blödsinns" aus messen. Im musikalischen Theil fehlt es nicht an sehr hübsch gearbeiteten, ansprechend instrumentirten Nummern, doch steht das Werk im Ganzen weit hinter der „Fledermaus" des Walzerkönigs zurück.

Die Aufführung war bis auf eine momentane, doch unverzüglich redressirte Textstockung eine vortrefflich ausgeglichene. Frl. Bernard sang die Rolle der Königin mit ihrer wohllautenden Stimme so sympathisch wirkungsvoll, daß man ihr das Manco am schauspielerischen Theil willig nachsehen durfte. — Frl. Neumann brillirte mit selbstverständlicher Sicherheit gesanglich und schauspielerisch als Irene und entzückte die Zuhörer auch in den beiden Hosenpartien als Präses der ärztlichen Commission aus Salamanca und als Anführer der Stierkämpfer. — Frl. Porth war ein überaus niedlicher und graziöser König; sie sang ihn ebenso reizend, wie sie ihn appetitlich spielte. — Herr Tramer war als Cervantes sehr gut bei Stimme; den Höhepunct erreichte seine Darbietung mit dem sehr schön vorgetragenen Liede hinter der Scene. — Sehr wacker hielten sich die Herren Hans Lichten und Gentner; Ersterer zeichnete sich durch die von ihm bei der Charakteristik der Figur Sancho's entwickelte Komik, Letzterer durch die animirte Darstellung des Premierministers aus. Die eben genannten Sechs hatten Hervorrufe zu verzeichnen. — Als Siebente im Bunde verdient die großmütterliche Marquise der Frau Löcs mit aufrichtigem Lobe hervorgehoben zu werden. — Die Chöre gingen, gleichwie das Ganze unter Führung des Kapellmeisters Herrn Andreae superb.

Original-Telegramme.

Budapest, 27. November. Das Amtsblatt publicirt das sanctionirte Gesetz betreffend die freie Religionsausübung. — In der Conferenz der liberalen Partei erklärte Minister-Präsident Baron Banffy nochmals, die Regierung erachte es nicht für nothwendig, betreffend die vorzeitige Auflösung des Reichstages Seiner Majestät eine Unterbreitung zu machen. — Der Setzerstreik dauert ungeschwächt fort.

Wien, 27. November. Im Budgetausschusse sprach sich Minister Gautsch für die allgemeine Zulassung der Frauen zum Studium der Medicin aus.

Paris, 27. November. Der Ministerrath beschloß, Admiral Gervais habe sich wegen Strandens dreier Kriegsschiffe vor der Untersuchungscommission zu verantworten. — Der Zustand Alexander Dumas' ist hoffnungslos.

Lotto-Ziehung
vom 27. November.

Hermannstadt: 79 50 64 11 31.

Fremden-Liste
vom 27. November.

Hotel Römischer Kaiser. Bub, Kiasek, Deutsch, Süß, Komlosy, Pölzl, Hammer, Kaufleute, von Wien; Hegedüs sammt Gattin, Kaufmann, von Oedenburg; Martin Steiner, Kaufmann, von Budapest.

Hotel Neurihrer. H. Bictor, Kaufmann, von Langenthal; Friedrich Klejetar, Kaufmann, von Brünn; Felix Ostheim, Kaufmann, von Elbefeld; Albert Kisch, Kaufmann, von Freck; Max Letzmann, Adolf Krauß, Reisende, von Wien; Wilhelm Judig, Reisender, von Klausenburg; Karl Weinreb, Leopold Klein, Reisende, von Budapest; Alabar Binoret, Gutsbesitzer, von Goganyvaralya.

Hotel Meltzer. Polacsek, Kaufmann, von Maros-Vasarhely; Rother, Gärtner, von Fogaras; Therese Kurdics, Privatiere, von Tißa-Földvar; Adolf Engel, Michael Toth, Schlosser, von Budapest.

(Eingesendet.)

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanesische, chinesische 2c. in den neuesten Deffins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Deffins 2c.), porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), **Zürich.**

Die Siebenbürger Gebirgs-
Weine
von
Josef B. Teutsch
in Schässburg-Siebenbürgen, —
Tisch-, Tafel- und Edelweine, werden überall bevorzugt.
(718) 25

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: **Leo Bauer.**

Donnerstag den 28. November 1895:

Abonnement Suspendu Nr. 9.

Benefice des Schauspielers **Otto Teller:**

Frauenlob.

Lustspiel in 3 Acten von Rudolf Lothar.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 26. November.

4%-ige ung. Gold-Rente	120.25	4%-ige Oesterr. Gold-Rente	120.—
4%-ige „ Kronen-Rente	98 —	4%-ige Oesterr. Kronen-Rente	100.—
4½%-ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	123.—	1860-er Lose	148.—
4½%-ige „ „ „ i. Silber	100 50	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1010.—
5%-ige ung. Ostbahn v. J. 1876	119.50	Ungarische Credit-Actien	438.50
4%-ige Grundentl.-Obligationen	97.—	Oesterreichische Credit-Actien	371.—
Schaukregalablösungs-Oblig.	100 —	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	361.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98 25	20 Francs-Stücke	9.58
Ungarische Prämien-Lose	154.—	Deutsche Reichsmark	58.95
4%-ige Theißregulirungs-Lose	142.—	London a vista	121.—
4 2/10%-ige Oesterr. Papier-Rente	99.—	Paris a vista	47.90
4 2/10%-ige „ Silber-Rente	99 —	K. u. k. Ducaten	5.71

4½% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40½-jähr. Verl. 101.50
4½% „ „ „ allgemeinen Sparcassa IV. Emission 101.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 26. November.

4%-ige ung. Gold-Rente	120.60	1860-er Lose	147.40
4%-ige „ Kronen-Rente	97.95	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1011.—
4½%-ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	123.20	Ungarische Credit-Actien	437.—
4½%-ige „ „ „ i. Silber	100 25	Oesterreichische Credit-Actien	367.75
5%-ige ung. Ostbahn v. J. 1876	119.50	20 Francs-Stücke	9.58½
4%-ige Grundentl.-Obligationen	96 20	Deutsche Reichsmark	59.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	—.—	London a vista	120.90
Ungarische Prämien-Lose	154.—	Paris a vista	47.95
4%-ige Theißregulirungs-Lose	140.50	4%-ige Oesterr. Kronen-Rente	99.95
4 2/10%-ige Oesterr. Papier-Rente	99.15	K. u. k. Ducaten	5.72
4 2/10%-ige „ Silber-Rente	99.30	Italienische Banknoten	44.60
4%-ige Oesterr. Gold-Rente	120 25		

4½% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40½-jähr. Verl. 101.50
4½% „ „ „ allgemeinen Sparcassa IV. Emission 101.50

Sz 9076/1895 [896] 1—1
telekk.

Árverési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy az „Albina" takarék- és hitelintézet végrehajtatónak szelindeki özv. id. Kirschner Mihály és társa végrehajtást szenvedők ellen 135 frt. és járulékai iránti ügyében az 1895. évi szeptember hó 18-án megtartott árverés Wennich János utóajánlata folytán a sellenberki 162. sz. tjkvben A. † 120. rend, 167, 168. hr. sz alatt foglalt özv. id. Kirschner Mihály és ifj Kirschner Mihály tulajdonát képező ingatlanokra vonatkozólag hatálytalannak nyilvánittatván, ezennel ujabbi árverési határnap kitűzetik, minek folytán a fennt körülirt ingatlanok 1100 frt. vétel- mint megállapitott kikiáltási árban Sellenberk község elöljárósági helyiségében **1896. évi január hó 9-ik napján**, délelőtt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen, de csakis a kikiáltási áron felül eladatnak

Árverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezt kiegészitő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papirban a birósági kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szeben, 1895. évi október hó 16-án.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Sz. 8401/1895 [886] 1—1
telekk.

Árverési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Constantin George, Popa Nicolae és Juon George Popa Nicolae végrehajtatók javára 141 frt. tőke, ennek 1889. évi december hó 2. napjától járó 6% kamatai, 36 frt. 50 kr. eddigi és 8 frt. 10 kr. jelenlegi költségek behajtása végett az 1881. évi LX. t.-cz. 156. §-ának alkalmazása mellett a resinári 266. sz. tjkvben A. † 4—10. rend, 2960a, 3163, 3356, 3597, 8766a, 8766b, 8769, 8770, 8774/2, 8934. hr. sz. alatt foglalt 1/18 részben ifj. Popláka Román végrehajtást szenvedő, 9/18 részben özv. Popláka Románné szül. Jakab Sóra, 1/18—1/18 részben Popláka Vaszilie, Albu Mariucza szül. Popláka, Popláka Simion, Popláka Magdalena, Popláka Serbu, kiskoru Popláka Anna és kisk. Popláka Juon nevére felvett ingatlanok 106 frt, a resinári 2493. sz. tjkvben A. † 1. rend, 718, 744, 745. hr. sz. alatt foglalt ifj. Popláka Román végrehajtást szenvedő nevére felvett 422 frt. és a resinári 3379. sz. tjkvben A. † 1—2. rend, 457 b, 458, 457, 2652. hr. sz. a. foglalt 1/18 részben ifj. Popláka Román végrehajtást szenvedő, 9/18 részben Popláka Simion, 1/18—1/18 részben Popláka Vaszilie, Albu Mariucza szül. Popláka, Serbu Sóra szül. Popláka, Popláka Magdalena, Popláka Simion, Popláka Serbu, kisk. Popláka Anna és kisk. Popláka Juon nevére felvett ingatlanok a 420 frt. megállapitott kikiáltási árban Resinár község elöljárósági helyiségében **1896. évi január hó 25-ik napján**, délelőtt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Árverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezt kiegészitő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképesnek megjelölt papirban a birósági kiküldött kezéhez letenni

Nagy-Szeben, 1895. évi szeptember hó 14-én.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Aus dem Amtsblatte.

Kundmachung.

Vom Székelyudvarhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Kobademeterfalva am 6. December stattfindet.

M.-Z. 16589/1895. [891] 3—3

Haus- und Haus-Parzellen-Verkauf.

Die nach Durchführung der **Gassen-Regulirung** bei der **Kempel-Caserne** übrig gebliebenen **drei Hofparzellen** werden **Montag den 2. December 1895, Vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses** im Wege der **öffentlichen Licitation verkauft.**

Dieselben bestehen:

1. aus dem in der Walkmühlgasse unter Haus-Nr. 6 gelegenen, ebenerdigen Steinhause sammt dem am linken Bachufer gelegenen Hofgrunde, zusammen im Ausmaße von 152 Quadrat-Klaftern, geschätzt auf 2083 fl. ö. W.;
2. aus der am rechten Bachufer gelegenen, unbebauten Hausparzelle im Ausmaße von 142 Quadrat-Klaftern, geschätzt auf 284 fl. ö. W.;
3. aus der am rechten Bachufer gelegenen Garten-Parzelle im Ausmaße von 372 Quadrat-Klaftern, geschätzt auf 744 fl. ö. W.

Die näheren Licitations- und Vertrags-Bedingnisse können beim städtischen Wirthschaftsamte bis zum Beginn der mündlichen Licitation eingesehen werden und sind etwaige schriftliche, mit einem 10% des Ausrufspreises betragenden Vadium belegte Offerte bis zum gleichen Zeitpunct bei derselben Behörde versiegelt und versehen mit der Bezeichnung, auf welches der drei Objecte sie sich beziehen, einzureichen.

Hermannstadt, am 22. November 1895.

Der Magistrat.

Z. 3114/1895. [888] 3—3

Licitations-Kundmachung.

Die Gemeinde-Wirthshäuser der untenstehenden Gemeinden des Leschkircher Bezirkes werden den **2. December l. J.**, Vormittags 9 Uhr, in der **Kanzlei des Oberstuhlrichters in Leschkirch in öffentlicher Licitation** auf 3 Jahre, vom 1. Januar 1896 an bis 31. December 1898, **verpachtet**, und zwar:

1. **Alzen** mit dem Ausrufspreis von 300 fl.
2. **Holzmengen** „ „ „ „ 100 „
3. **Burgberg** „ „ „ „ 220 „
4. **Szakadat** „ „ „ „ 200 „
5. **Leschkirch**, großes Wirthshaus, mit dem Ausrufspreis von . . . . . 560 „
   Leschkirch, kleines Wirthshaus mit dem Ausrufspreis von . . . . . 120 „

Schriftliche Offerte können bis zum Beginn der Licitation beim genannten Oberstuhlrichter eingereicht werden und sind denselben 10% des obigen Ausrufungspreises als Vadium beizuschließen.

Die Licitations-Bedingungen können bei dem Gefertigten in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Leschkirch, am 22. November 1895.

Bedeus,
Oberstuhlrichter.

Das
Haus Weinanger Nr. I,
guter, frequenter Posten, ist aus freier Hand unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.**
Näheres bei der Administration dieses Blattes.
(842) 6—6

Aalfisch marinirt
schottische Häringe,
Russen, Oelsardinen
in **besten Marken** bei
Johann Billes.
(885) 3—3

Richters Anker-Steinbaukasten

stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das **beliebteste Weihnachtsgeschenk** für Kinder über drei Jahre. Sie sind billig, weil sie viele Jahre halten und stets ergänzt und vergrößert werden können. Wer dieses hervorragendste aller Spiel- und Beschäftigungs-Mittel noch nicht kennt, verlange von der unterzeichneten Firma die neue, reichillustrierte Preisliste, die kostenlos versandt wird. Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: **Richters Anker-Steinbaukasten** und weise jeden Kasten **ohne** die Fabrikmarke **Anker** scharf **als unecht zurück**; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß **nur die echten Anker-Steinbaukasten planmäßig ergänzt** werden können und daß eine aus Versehen gekaufte Nachahmung als Ergänzung **völlig wertlos** sein würde. Darum nehme man nur die berühmten echten Kasten, die zum Preise von 40 kr., 75 kr., 90 kr. bis 6 fl. und höher vorrätig sind

in allen feineren Spielwaren-Handlungen.

Neu! Richters Geduldspiele: Nicht zu hitzig, Ei des Columbus, Blitzableiter, Grillentöter, Zornbrecher usw. Preis 35 kr. — Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie.
Erste österreichisch-ungarische kaiserlich und königlich privilegierte Steinbaukasten-Fabrik
Kontor u. Niederl.: I. Riebelungeng. 4 **Wien** Fabrik: XIII/1 (Hietzing).
Rudolstadt (Thür.), **Olten, Rotterdam, London, New-York,** 215 Pearl-Street.
(851) 3—11

Feinster
Blüthen-Honig
in Gläsern à ½ und 1 Kilo oder auch nach dem Gewichte zu haben bei
Carl Arz,
Hermannstadt, Heltauergasse 53.
Versendungen nach auswärts erfolgen in Blechdosen mit dem Inhalte von 1 Kilo.
[683] 7

Frischer Aal marinirt,
frische **Sprotten** geräuchert, Stück 2 kr.,
frische **Bücklinge** geräuchert, Stück 7 kr.,
gefüllte **Rollheringe** marinirt, Stück 6 kr.,
Lapardon, Sprotten marin., Stück 1 kr., **Kron-Sardinen,** Stück 2 kr., **Seezunge marinirt, Sardinen in Oel** 2c.,
ff. Caviar Astrachan,
feinste hiesige
Hochprima-Salami,
ff. Gothaer Würste,
und zwar:
ff. Leberwurst mit Trüffeln, ff. Cervelat-Wurst, ff. Zungen-Wurst, Rothwurst, Leberwurst garn. 2c. 2c., zum kalten Aufschnitt sehr fein,
Thee-Bäckereien
in sehr großer Auswahl in feiner, stets frischer Waare,
Kronstädter Zwieback
als feinstes Gebäck zum Kaffee besonders empfohlen,
ff. Groyer-Käse,
ganz frisch, in milder, feinster Qualität, ferner: **Imperial, Limburger, Schwarzenberger, Neufchateller, Romadour, Parmezan, Bierkäse** 8 kr. und **Quargeln** 2 kr. per Stück,
lebende **Goldfische**
von 10 kr. an
empfehlen [879] 3
Franz Jahn Söhne,
Hermannstadt,
Reispergasse Nr. 2. **Kleiner Ring Nr. 31.**

Maria-zeller Magen-Tropfen,
vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein
= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel
bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**
Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber-** u. **Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.
Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in
Hermannstadt: Ap. K. Müller, Ap. Aug. Teutsch; **Fogarasch:** Ap. v. Pildner; **Mühlbach:** Ap. J. C. Reinhardt; **Reps:** Ap. E. Wolff, Sam. Nagelschmidt's Erb.; **Reussmarkt;** Ap. Albert Zink; **Schässburg:** Ap. Dr. Fr. Folberth, Ap. J. H. Weber.
[871] 4—35

Ungarweine.
Eine **Weingroßhandlung** wünscht **direct vom Winzer herbe Ungarweine zu kaufen.**
Offerten mit Preis erbeten sub **Rudolf Mosse, Posen,** 1602. Kauf erfolgt dann durch Principal selbst an Ort und Stelle. [898] 1—3

Allen verehrten Hausfrauen empfehle
echte italienische Maccaroni,
billigste und **nahrhafteste Nebenspeise,** sowie **Fadennudeln, Sterne** u. s. w. für Suppe aus der **bestrenommirten**
[875] 2—3
Italienischen Teigwaaren-Fabrik
V. Falzolgher & Co. in **Trento.**
Allein-Depôt für Hermannstadt bei
Ludwig Fuchs.

Erfolg durch Annoncen erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Wien, I., Sellerstätte 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Insertionskosten erreicht wird. [280] 25

Aviso!
Gefertigter empfehle mich einem hochgeehrten p. t. Publicum auch in dieser neuen Saison mit **vorzüglichen**
geräucherten und ungeräucherten
Bratwürsten.
Zu haben von Dienstag den 19. d. M. **jeden Tag von 7—10 Uhr Vormittags in der Fleischhalle Kleiner Ring Nr. 27** (neben der Kayser'schen Apotheke), **den ganzen Tag über in der Wohnung im Fronius**'schen **Wein- und Bier-Geschäft Grosser Ring Nr. 8** und in der **Specerei- u. Delicatessen-Handlung** des Herrn **Gustav Kessler, Fleischergasse** (Ecke der Quergasse).
Auch wird jede auswärtige Bestellung prompt ausgeführt. [864] 4—4
Um zahlreichen Zuspruch bittet
Karl Binder,
Fleischhauer und Restaurateur.

Wilhelm Kormes,
WIEN,
IX., Universitätsstrasse 12 (Ecke Gazelligasse),
größtes Specialgeschäft für Christbaumschmuck, Faschingsartikel und Decorations-Gegenstände.
Reichhaltigste Auswahl in neuesten Christbaum-Decorationen.

Phönix-Glaskugeln, in Prachtfarben sortirt von 4 kr. das Stück aufwärts.
Christbaum-Bonbonnières, künstlerische Ausführung in Gold, Silber und Gelatin von 5 kr. das Stück aufwärts.
Glitzernde Flimmer-Behänge (unzerbrechlich), reizende Zierde des Baumes, wie **Kometen, Sonnen** und **Ballen,** von 3 kr. das Stück aufwärts.
Elsguirlanden, aus kleinen Metallfäden gefertigt, 10 Meter 60 kr., ganz stark 10 Meter fl. 2.—.
Weihnachts-Krippen, mit färbigen Beleuchtungseffecten, per Stück fl. 1.10, größere fl. 1.75.
Christbaumschnee, unverbrennbar, stark glitzernd, **keine Watte,** in Cartons circa 40 Gr. 20 kr., circa 80 Gr. 35 kr.
Glocken, läutend, aus Phönixglas in Cartons 6 Stück sortirt 36, 48, 60 und 72 kr.
Christbaum-Engel, wachsirt, mit beweglichen Brillant-Flügeln, von 20 kr. das Stück aufwärts.
Weihnachts-Scherzbonbons, mit komischem Inhalt von 30 kr. das Dutzend aufwärts.
Practische Kerzenhalter, in allen erdenklichen Formen per Dutzend 5, 10, 15, 20, 25, 35 und 60 kr.
Iris-Kerzen, nicht abtropfend, geruchlos brennend, à 30 Stück in Carton 45 kr.

Kormes' prachtvolle Zusammenstellungen in
compl. Christbaumschmuck-Sortimenten.

Sortiment	Nr. 1450	enthält 100	Stück	fl. 2.50
„	Nr. 1451	„ 125	„ „	3.50
„	Nr. 1452	„ 150	„ „	5.50
„	Nr. 1453	„ 175	„ „	7.50

Weihnachts- und Sylvester-Tombolas,
nett zusammengestellt, aus practischen und Jux-Gegenständen à 20 Stück sortirt: fl. 5.—, fl. 7.50, fl. 10.—.
Reich illustrirte Preiscourante gratis u. franco.
(893) 1—4

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).